Bergheimat-Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe

Nr. 192 Februar / März 2014

Inhalt

Bergheimat

4 Aufbruch im Obergoms
6 Vorstandssitzung vom 24. Oktober 2013 in Olten
6 Vorstandssitzung vom 22. November 2013 in Schiers
7 Bauernhöfe als Oasen von Vielfältigkeit und Entwicklung
8 Vom Versuch, ein guter Chef zu sein
13 Einladung zum Regionaltreffen Zentralschweiz
14 Einladung zum Regionaltreffen Ostschweiz
15 Invitation / Einladung zum Regionaltreffen Jura / Romandie

Aus nah und fern

10 Überprüfte überprüfen Überprüfer

11 **Bücherecke**
12 **Herausgepickt**
16 **Leserbriefe**
18 **Marktplatz**
19 **Agenda**
19 **Impressum und Adressen**

Titelbild: Ziegen auf dem Geisshof Gadmen im Wallis. Bild: C. und T. Biasio-Kuhn
Bild unten: M. Lenzi

Ausfüttern auf dem Maiensäss...

...ist eine alte Tradition. Es erlaubte den im Tal gebliebenen, aber auch der Ausfütterungsperson eine Zeit der Selbstbestimmung im Mai und November. Letzter / e sah sich allein mit den Tieren in Sturm, Schnee und eitel Sonnenschein.

Schon während der Heuernte liebäugle ich mit dem Wonnemonat November. Sind die unteren Stufen abgegrast, lassen sich die Kühe nur ungern wieder hochtreiben. Entschwunden ihr Wissen um das Emdgrasen auf 1800 M. im November? Im Stall ist's urgemütlich (frag doch den Kontrolleur) und die Laufweide bei Sonnenschein nicht ohne. Die gemütliche Hütte ist jetzt auf 1-Person-Haushalt installiert und mein Pensum auf 4 Std. / Tag reduziert, bedingt durch die kürzer werdenden Tage.

Zuerst fülle ich die geschenkte Leere mit allerhand Beschäftigungen. Jetzt kann das Nichtstun losgehen, am besten schon durch vormittägliche Lektüre, z.B. «Vom Dorf in die Welt», Maria Mies.

Fragen tauchen auf: Seit wann existiert dieses frauenverachtende, patriarchale, weltweite System? Warum hat Hausarbeit, Arbeit fürs Überleben (Subsistenzwirtschaft) keinen Preis, bei gleichbleibendem Wert? Ist das eine Erfindung des Kapitalismus – vom Patriarchat gezeugt? Rosa Luxemburg stellte schon 1913 fest, dass zur erweiterten Akkumulation des Kapitals «nicht kapitalistische» Millieus ausgebeutet werden müssen. Das sind Kleinbäuer / Innen, Handwerker, Taglöhner, Hausarbeit, die Produkte der Natur (informeller Sektor). Der Feind ist also immer noch klar ersichtlich: Das System will uns wieder versklaven. Wer weiss ob uns das Grundbuchamt noch retten kann?

Aber auf dem Maiensäss,umgeben von allen Wiesen, gewaltiger Natur und dem Universum schöpfe ich Kraft, Humor, Einsichten, Leichtigkeit...

Donata Clopath, Regionalbetreuerin Graubünden

Bergheimat

Aufbruch im Obergoms

Claudia und Thomas Biasio-Kuhn bewirtschaften mit Tochter Nora einen kleinen Geissenhof im Wallis. Nach sieben Jahren Aufbauarbeit ist es Zeit für neue Impulse: Interessante Menschen und Ideen sollen dazustossen.

Von Lukas Walde

Das kleine Dörfchen Blitzingen trägt tatsächlich einen Gewitter-Blitz im Wappen. Falls dies aufgrund von Wettereskapaden der Fall ist, zeigt sich der Ort an diesem Dezember-Tag von einer sehr milden Seite. Claudia Biasio sitzt vor ihrem Wohnhaus im Weiler Gadmen auf der Steinbank und lässt ihr Gesicht von der Sonne wärmen. Keine Wolke stört. Thomas Biasio arbeitet gerade am Skilift im nahen Geschinen.
Die beiden sind zur Pacht auf dem Geisshof Gadmen. Die Gebäude konnten sie vor sieben Jahren übernehmen, damals gehörte allerdings noch kein Landwirtschaftsland dazu. Es bedurfte viel Aufbauarbeit, doch mittlerweile bewirtschaften die Biasios mit 15-20 Milchgeissen, Jungtieren, Bock und zwei Eseln rund neun Hektaren Pachtland. Die Ziegen verbringen den Sommer zu Hause und die Milch wird direkt verkäst zu Mutschlis, Quark, Joghurt und allerlei Käse-Spezialitäten. «Die Landwirtschaft bietet uns ein Grundeinkommen, ganz zum Leben reicht es allerdings nicht», sagt Claudia Biasio. Deshalb arbeitet Thomas am Skilift, Claudia unterrichtet als Werklehrerin drei halbe Tage die Woche an der Regionalschule in Münster.

Nach dem Alp-Virus die Stadtflucht

Eigentlich verfügen Claudia und Thomas über eine «typische» Bergheimatler-Geschichte. Sie haben in der Stadt gelebt und wurden Älpler. Mit jedem Alp-Sommer ist ihnen die herbstliche Rückkehr in die Stadt schwerer gefallen und die Sehnsucht nach einem kleinen Bauernbetrieb in den Bergen herangereift. In Münster (ebenfalls im Obergoms) konnte das Paar vor elf Jahren für einen ortsansässigen Bauern einen kleinen Aufzuchtbetrieb für Rinder übernehmen. Daneben wurden die ersten eigenen Geissen gehalten.
Der Wunsch nach etwas «Eigenem» war weiterhin stark und vor sieben Jahren erfolgte dann der Umzug nach Blitzingen. Das Dörfchen verfügt über rund 75 Einwohner und ganze fünf Ortsteile. Einer davon, der Weiler Gadmen, gehört mit einem Wohnhaus und sieben Ökonomiegebäuden mehr oder weniger ganz zum Projekt «Geissenhof» der Biasios. Das zweite Wohnhaus im Weiler wird von der Besitzerfamilie gelegentlich als Wochenendhaus benutzt.

Keine falsche Scheu vor Handarbeit

Bei Biasios verfügen sowohl die Geissen wie auch die Esel über einen eigenen Laufstall mit grosszügigem Hof. Dieser wird im Winter schneefrei gehalten, damit die Tiere jederzeit nach draussen können und sich so frei als möglich bewegen können. «Das Schnee räumen geschieht selbstverständlich von Hand», sagt Claudia lachend. Bei Schneemengen von bis zu zwei Metern eine Herkules-Aufgabe. Ganz allgemein ist das Winterleben in Gadmen nicht einfach. Die Stallungen sind nach ergiebigem Schneefall oft nur mit Schneeschuhen erreichbar. Gleiches gilt für den Weg vom Autoparkplatz zum Wohnhaus.
Auch im Sommer führen die Gadmen-Bewohner ein eher rustikales Leben und leisten vor allem Handarbeit. Die Tiere werden auf der Weide in Eimer gemolken, die Milch im «Chippje» in die Sennerei getragen… Zum Heuen stehen ein kleiner Balkenmäher und ein kleiner Ladewagen zur Verfügung, gezettet und gewellt wird von Hand.
Da die Geissen im Sommer zu Hause bleiben, verbringen Biasios mit Heuen und Käsen eine intensive Zeit in Gadmen. Daneben

Ganzjährig bewohntes Wohnhaus und Ziegenauslauf des Geisshof Gadmen auf 1'350 Metern im Wallis. Bilder: C. und T. Biasio-Kuhn

unterhält Claudia einen artenreichen Selbstversorger-Garten mit Beeren, Kräutern und allerlei Gemüse.

Solidarität zwischen Stadt und Land

In der arbeitsreichsten Zeit des Jahres greift hier im Obergoms die von der Bergheimat angestrebte Solidarität zwischen Stadt und Land: Freunde und Interessierte aus dem Unterland packen mit an und helfen beim Käsen, im Garten und beim Heuen. Im Winterhalbjahr besucht man sich dann gegenseitig, um dem Schneesport oder den kulturellen Interessen zu frönen…
«Obwohl ich hier nicht mehr weg möchte, kann ich auch dem Stadtleben gewisse Vorteile abgewinnen», gibt Claudia zu und sagt: «Im ganz tiefen Winter können einem diese hohen Bergketten schon einmal über den Kopf wachsen.»

Zeitpunkt für Ausbau

Nach sieben Jahren Aufbauarbeit ist nun im Gadmen auch der Moment gekommen, in dem sich die Biasios über weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter freuen würden. Ein Aufbruch in ein neues, spannendes Leben. Die Landwirtschaft lässt sich zwar aufgrund der Gebäudeverhältnisse und fehlendem Land kaum vergrössern. Für das «Drumherum» sprudelt Claudia Biasio jedoch nur so vor Ideen: Sanfter Agro-Tourismus, Catering, Märkte, Kurse und Workshops schweben ihr vor. «Das Goms ist ein touristisches Gebiet, in dem solche Vorhaben auch umsetzbar wären.» Erste Marktfahrtage waren erfolgreich. Ein Geschäft, das sich erweitern liesse…

Neue Menschen mit Ideen sind gesucht

Da sich der Geisshof jedoch nicht direkt an einem Wanderweg befindet, sind innovative Ideen gefragt. Gerne würden sich Claudia und Thomas Biasio mit Interessierten zusammensetzen und umsetzbare Ideen weiterspinnen. An die Verpächter will man dann mit konkreten Ideen gelangen: «Ihnen liegt viel daran, dass wir hier bleiben können und auch ein Auskommen haben», sagt Claudia. Im Weiler sind zwei Spycher vorhanden, die in näherer Zukunft vielleicht zu einfachem Wohnraum für neue GadmerInnen umgebaut werden könnten…

Interessierte melden sich direkt bei Familie Biasio. Kontakt siehe Kasten.

Betriebspiegel

Betrieb: Geisshof Gadmen, 3989 Blitzingen
Bewirtschafter: Claudia und Thomas Biasio-Kuhn mit Tochter Nora
Label: Bio Suisse/Knospe
Landwirtschaftliche Nutzfläche: 9 Hektaren Wies- und Weideland
Höhe: 1'350 Meter über Meer
Bergzone: vier
Betriebszweige: Milchziegen, Markt, verschiedene Anlässe für Touristen
Produkte: Fleisch (Gitzi, Mischpakete), Käse (Mutschli, Spezialitäten), Quark, Joghurt, Kräutertees und Sirupe
Vermarktung: direkt ab Hof oder Markt und in verschiedenen Geschäften in der Region
Besonderes: Offen für neue Mitbewirtschafter/Innen und -bewohner/Innen. Bei Interesse bitte melden bei Familie Biasio unter Tel. 027 973 20 40 oder geisshof.gadmen@bluewin.ch

Vorstandssitzung vom 24. Oktober 2013 in Olten

Von Thomas Frei

In der Hinterhof-Suite des Restaurant Bioland in Olten durften wir die zweitletzte Sitzung im Jahr 2013 abhalten. Eine gemütliche kleine «Stube», welche die zwölf anwesenden Vorstandsmitglieder physisch einander etwas näher brachte.

Wiederum konnten mehrere Gesuche bearbeitet und letztendlich, nach zähen Verhandlungen, auch abgeschlossen werden. Umbauten aufgrund der neuen Tierschutzverordnung, Laufhöfe für behornte Kühe, Beiträge als Starthilfe und viele Projekte mehr werden immer wieder an den Sitzungen behandelt.

Auch Anfragen für Gelder aus dem Fonds für erneuerbare Energie (EEF) werden immer wieder behandelt. Die Gesuche aus dem EEF werden zusätzlich noch von unserem externen Energie-Experten Anton Küchler geprüft. Um den Vorstand der Bergheimat in Sachen erneuerbarer Energie auf dem neusten Stand zu halten, hielt Anton Küchler ein interessantes und sehr informatives Referat als Gast an dieser Sitzung.

Vorstandssitzung vom 22. November 2013 in Schiers

Von Thomas Frei

Die Vorstandssitzung am Tag vor der Mitgliederversammlung ist immer etwas Spezielles. Die Sitzung beginnt jeweils kurz nach dem Mittag und dauert dann meistens bis in die späten Abendstunden.
Bevor sich der Vorstand den letzten Feinarbeiten der MV widmen kann, werden diverse Gesuche bearbeitet. Anfragen für Gelder aus dem Energiefonds, Gesuche für Landkauf, Gesuche um finanzielle Beiträge à Fonds Perdu und auch Gesuche für anstehende Bauprojekte sind zu behandeln.
Die langjährigen Mitglieder im Vorstand können berichten, dass die Darlehenssummen immer höher werden. Heute werden öfter fünf- bis sechsstellige Darlehen, bis maximal 100‘000.-– Franken, bewilligt. Früher waren diese Summen markant tiefer. Für Darlehen in dieser Höhe ist auch immer die Sicherheit ein Thema. Ein Registerschuldbrief mit Grundbucheintrag ist somit unerlässlich.
Bei tieferen Beträgen kann auch eine Bürgschaft in Frage kommen. Dies ist natürlich nur nach eingehender Prüfung des Bürgen möglich.
Wie eingangs erwähnt, wurde bis weit nach dem Eindunkeln gearbeitet. Zum Glück sind die Regionalbetreuer ortskundig und hilfsbereit, sodass alle Vorstandsmitglieder nach getaner Arbeit, auch bei dunkler Nacht, den Weg in die reservierten Schlafgemächer finden.

Bauernhöfe als Oasen von Vielfältigkeit und Entwicklung

Am ersten Demeter-Tag in Chur im Herbst 2013 war auch der Bergheimat-Bauer Tumasch Planta vertreten. Es war ein Tag der Begegnung und voller inspirierender Gedanken zur Entwicklung der Landwirtschaft und dem verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur.

Von Elisabeth Bardill

Mit informativen Marktständen, einer Ausstellung, einem Referat und Musik stellte sich die biologisch-dynamische Landwirtschaft Graubündens vor. Alphorn- und Ziehharmonikaklänge lockten Neugierige und Freunde von landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten auf den lauschigen Arcas-Platz in der Churer Altstadt. Der Anlass diente vor allem zum Kennenlernen der Demeter-Landwirtschaft, die auf der Erkenntnis beruht, dass Boden, Pflanzen, Tier und Mensch in einem Kreislauf zusammenwirken. Auch viele Bergheimatbetriebe wirtschaften nach den Demeter-Richtlinien, die über die Bio-Richtlinen hinausgehen. Die Parallel-Veranstaltung zum Churer Wochenmarkt wurde im Herbst 2013 organisiert von «Freunde der Anthroposophie in Graubünden» in Zusammenarbeit mit dem «Konsumentenverband» und «Förderverein Zürich für biologisch-dynamischen Landbau und assoziative Wirtschaftsordnung».

Bergheimat Landwirt Tumasch Planta-Parolini aus Scuol

Tumasch stellte sich zweimal vor ein interessiertes Strassenpublikum und skizzierte kurz und treffend die Grundsäulen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft: «Es geht um das Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit der Natur. Unser Anspruch auf eigene, freiheitliche Entscheidungsfähigkeit wurzelt in Erkenntnissen anderer Art. Unser Bauerntum ist eine Lebenshaltung, die den Menschen als Ganzes erfasst. Wir wollen die Menschheitsentwicklungsprozesse erleben. Das Tun und Fühlen ist ebenso wichtig wie das rein wirtschaftliche Denken. Die Hof-Individualität ist wichtig. Je vielfältiger ein Hof ist, desto gesünder kann in Haus, Stall und Feld gelebt werden. Von unserer Lebenshaltung her fürchten wir das Einseitige wie etwa die Monokultur.» Auf Demeter-Höfen kommen verschiedene Berufsgattungen zusammen. Nicht selten werden soziale Aufgaben wie das Zusammenleben mit behinderten, betagten oder ausgegrenzten Menschen verwirklicht.

Gedanken für gesamt-landwirtschaftliche Entwicklung

Tumasch Planta versteht seinen Bergheimatbetrieb nicht nur als Oase, sondern als Organismus. Am Beispiel von Humus wies er auf das Leben im Boden hin. Das Bodenleben kann gelenkt und gefördert werden, was zum gesunden, lebenswichtigen Organismus und zu besserer Qualität der Produkte führt. Er ist überzeugt davon, dass es letztlich um die menschliche Gesundheit geht. Tumasch Planta sprach jedoch nicht nur zu seinesgleichen, sondern zu einem gemischten Publikum über den Organismus seines Betriebes. Der Auftritt kann wie die Kuhhorn-Thematik als Ferment in der gesamtlandwirtschaftlichen Entwicklung angesehen werden.

Elias aus Pany, steirische Ziehharmonika und Tumasch Planta-Parolini, Scuol, als Strassenredner in Chur. Bild: Elisabeth Bardill

Vom Versuch, ein guter Chef zu sein

Von Rolf Streit

Eigentlich möchte ich gar nicht Chef spielen müssen. Zusammen mit den Mitarbeitern Entscheidungen zu treffen, ist viel angenehmer. Trotzdem bin ich als Betriebsleiter derjenige, der den Überblick behalten muss, der die nötige Erfahrung hat und weiss, welche Arbeiten am dringendsten sind. Ich wohne auch im Winter noch hier, brauche dann gutes und genügend Futter für die Tiere, ich trage die Verantwortung, das Risiko und muss vom Verdienst leben. Mir kommt also die Chef-Rolle zu. Aber wenn schon, dann möchte ich wenigstens ein guter Chef sein, doch das ist gar nicht immer so einfach!

Die Freiheit der Bauern

Die Freiheit von uns Bauern besteht nicht darin, dass wir nur nach Lust und Laune arbeiten können. Im Grunde sind wir sogar ziemlich eingeschränkt, von den Tieren, dem Wetter, der Agrarpolitik und vielem anderen abhängig. Unsere Freiheit besteht weitgehend darin, dass wir uns die anstehende Arbeit frei einteilen können und keinen Chef über uns haben. Ein Bauer drückte sich mal so aus: „Ich bin frei, ich habe nur noch meine Frau und Gott über mir!“ Ich glaube, dieses Freiheitsgefühl ist, neben der Freude an der Natur und den Tieren, eines der Hauptgründe, warum wir den Bauernberuf gewählt haben. Dafür nehmen wir auch mehr Arbeit und weniger Verdienst in Kauf. Dieses Freiheitsbedürfnis ist aber ebenso mit ein Grund, warum unsere Mitarbeiter den Weg in die Landwirtschaft suchen. Doch wenn zwei ihre Freiheit wollen, kann dies zu Konflikten führen!

Wie eine Ehe

Auf einem Bauernhof lebt man eng zusammen, nicht nur während der Arbeit, sondern auch in der Freizeit. Die Bauernfamilie und ein Mitarbeiter gehen eine Beziehung ein. Und wie in einer Ehe geht dieses Zusammenleben so lange gut, wie jeder den Andern in seiner Andersartigkeit akzeptieren kann. Jeder hat seine Eigenheiten, seine Stärken und Schwächen. Trotzdem miteinander auszukommen fordert von beiden Seiten Toleranz. Wenn das Wetter mitspielt, die Arbeit gut läuft, spielt die Verliebtheit in die neue Arbeit und die andere Umgebung eine wichtige Rolle. Doch spätestens nach zwei Wochen Regenwetter oder wenn wir zum dritten Mal den gleichen Heuhang herunterrechen, stellt sich der Alltag ein, Ermüdungserscheinungen treten auf und Spannungen werden wahrscheinlicher. Die Neugierde macht der Gewöhnung platz und die Freizeitbeschäftigungen werden wichtiger. Meist wird dann nicht offen wahrgenommen, dass einem gewisse Arbeiten nicht mehr zusagen, sondern Aufträge die ich erteile, werden plötzlich in Frage gestellt. Eine Episode zum Schmunzeln war zum Beispiel, dass ein Mann sagte, er könne nicht Farn und Disteln mähen gehen, weil er sie wegen des Nebels gar nicht finde. Das Bauern ist zwar recht vielseitig, besteht aber eben auch aus monotonen Arbeitsabläufen, die nicht nur zur Ausschüttung von Glückshormonen beitragen. Doch auch diese scheinbar negativen Erlebnisse, können eine positive Erfahrung sein. So lernt der Mitarbeiter auch die Schattenseiten des Berufes kennen. Denn Bauer wird man nicht, um Geld für die Freizeit zu verdienen, sondern weil man mit Leidenschaft diesen Lebensstiel liebt.

Grenzen und Toleranz

Von einem Mitarbeiter wird recht viel verlangt. Er hat sich, neben der langen Arbeitszeit unserem Tagesablauf anzupassen, sich unseren Essgewohnheiten zu unterwerfen und muss sich an die Hausregeln halten. Und was haben wir vom Hof her zu bieten? Lohnmässig leider nicht sehr viel, aber man kann bei uns, wie in einem Lehrjahr, alles lernen. Je nach Wunsch bringe ich ihnen das Hand- und Maschinenmelken bei, lasse sie mit dem Terratrac oder gar dem Transporter fahren und zeige ihnen den Umgang mit den Tieren. Einschränkungen ergeben sich manchmal von der Gefährlichkeit der Hänge her, wo ich die grössere Sicherheit und Erfahrung habe. Aber auch, wenn jemand unsorgfältig mit den Maschinen umgeht. Als «Chef» ist es mir wichtig, nicht einfach Befehle zu erteilen, sondern die Arbeiten mit den Mitarbeitern zusammen zu besprechen, dabei auf die Wünsche, Anregungen und Fähigkeiten einzugehen und ihnen möglichst viel Freiheiten zu lassen. Dies erfordert Einfühlungsvermögen, eine gewisse Gelassenheit und manchmal auch Geduld. Denn nicht jeder ist gleich geschickt und mit vollem Einsatz dahinter. Trotzdem versuche ich jedem

das Gefühl zu geben, dass er etwas Wertvolles geleistet hat. Am schönsten ist es, wenn arbeiten Spass macht. Wenn es sich ergibt, übernehme ich die unbeliebteren Arbeiten. Wobei es sich auch ergeben kann, dass ich Helfer bei Regenwetter zum Schafstall ausmisten schicke, während ich im Büro Schreibarbeiten erledige. Da merke ich jeweils schon, dass das nicht immer gut ankommt. Schreibarbeiten und Telefonate für den Betrieb, die Kinder von der Schule holen oder Geschirr abwaschen werden oft nicht als gleichwertige Arbeiten anerkannt, ausser sie müssten es selber tun. So ergeht es auch meiner Frau bei den Hausarbeiten, der Buchhaltung und der Direktvermarktung. Es wird meist nicht wahrgenommen, was wir über Mittag und abends noch alles erledigen und auch im Bett für den nächsten Tag planen. Unsere Arbeitszeit ist deshalb viel länger und freie Wochenenden fehlen auch. Dass wir als Bauernfamilie die Verantwortung für den Hof tragen, uns kranke Tiere, kaputte Maschinen und schlechtes Wetter auch in der Nacht noch beschäftigen, das ist wohl der grösste Unterschied zwischen uns und den Mitarbeitern.

Unterschwellige und offene Konflikte

Von der Betreuung von Jugendlichen her sind wir es uns gewohnt, Konflikte anzusprechen, sie auszudiskutieren und nach Lösungen zu suchen. Doch mit Mitarbeitern ist dies anders. Nicht jeder akzeptiert es, wenn wir ihm seine Schwächen vorhalten oder selbstkritisches Denken erwarten. Sie bleiben meist ja auch nur eine beschränkte, kurze Zeit. Die meisten, nicht ausgesprochenen Konflikte entstehen durch Stress und Müdigkeit. Wir versuchen ihnen durch Toleranz, Aufmunterung, Humor, gutes Essen an einem Grillabend und zusätzlicher Freizeit zu begegnen. Gut ankommen tut auch das abendliche Baden an einem See oder wenn es von der Arbeit her drin liegt, ein Betriebsausflug zur Auflockerung und Abwechslung. Werden wir allerdings mit direkten Meinungsverschiedenheiten konfrontiert, diskutieren wir gerne darüber. Genau zuzuhören und die Anliegen ernst zu nehmen hat sich auch schon gelohnt. Denn nicht alles was wir seit 30 Jahren aus Gewohnheit machen, ist auch das Beste. Man lernt immer wieder dazu und schliesslich haben auch wir unsere Eigenheiten und Schwächen! Aber auch das tolerant sein hat seine Grenzen. Ob jemand von links oder rechts her im Stall ausmistet, spielt keine Rolle, aber wenn jemand den Tieren zu wenig Futter gibt, im Zimmer raucht oder mit schmutzigen Schuhen ins Haus kommt, geht das zu weit und wir intervenieren. Meist wird dies, wenn wir es anständig sagen, auch akzeptiert. Interessanterweise sind Frauen anpassungsfähiger und übernehmen schneller Mitverantwortung, als ihre männlichen Kollegen. Bei jungen Paaren besteht immer etwas die Gefahr von Parteienbildung, deshalb nehmen wir fast lieber Einzelpersonen zu uns. Aber dass wir ein Arbeitsverhältnis wegen Meinungsverschiedenheiten abbrechen mussten, kam nur sehr selten vor.

Bild: M. Lenzi

Damit es gelingt

Damit ein solches Zusammenleben und Zusammenarbeiten gelingt, empfiehlt es sich, gewisse Vorkehrungen zu treffen. Wir laden die interessierten Mitarbeiter/innen jeweils zu einem Vorstellungsgespräch ein. Dabei spürt man meist schon, ob man es einen Sommer lang miteinander aushalten kann. Dies bewahrt einem aber, trotz langjähriger Erfahrung, nicht vor Überraschungen, im negativen-, aber auch im positiven Sinn. Es lohnt sich, das Arbeitsverhältnis genau zu definieren: Wie ist die Arbeits- und Freizeit, wie der Lohn und die Versicherungen geregelt, darf der Computer und das Telefon mitbenutzt werden und wie steht es mit Besuchern?

Auch bewährt hat sich am Ende der gemeinsamen Zeit ein Rückblick: Was war die anfängliche Motivation, um auf einem Bauernhof mitzuhelfen, haben sich die Erwartungen erfüllt, was waren die schönsten und schwierigsten Erlebnisse, was könnte man im nächsten Jahr ändern und was wird man gegenseitig in Erinnerung behalten?

Die Erkenntnis der meisten Helfer ist jeweils, dass es körperlich anstrengender war, als sie erwartet hatten, aber dass es ihnen trotzdem sehr gut gefallen und sich das Hiersein gelohnt hat.

Wir Bauern sind von der Arbeit her auf Mitarbeiter angewiesen, anderseits möchten viele Menschen in der Stadt mal einen Sommer auf so einem Hof erleben. Dies kann sich gegenseitig ergänzen. Für uns haben sich viele schöne Begegnungen ergeben, die wir nicht missen möchten. Aber auch die Mitarbeiter haben Erfahrungen mitgenommen, an die sie sich ein ganzes Leben erinnern werden! Wie gut ich da als Chef wegkomme, wäre interessant, sie mal zu fragen.

Aus nah und fern

Überprüfte überprüfen Überprüfer

Als Selbsthilfe für schwierige Situationen zwischen Kontrolleuren und Bauernfamilien, haben Bäuerinnen und Bauern ein Formular entwickelt, um die Kontrollsituation aus eigener Sicht festzuhalten und um im Krisenfall damit einen konstruktiven Dialog zu fördern.

Von Markus Lanfranchi

Mit dem so genannten Strukturwandel in der Landwirtschaft, geben zunehmend bodenferne Kräfte den Ton an: Während Fahr- und Flugzeuge unbehindert Lärm und Gestank verursachen, die Agrarindustrie mit ihren unberechenbaren Chemikalien und Genspielereien Leben aller Art auslöscht, multinationale Lebensmittelverarbeiter krankmachende oder gar tödliche Lebensmittel auf die Märkte bringen, Böden unbehelligt versiegelt werden dürfen und der bäuerlichen Landwirtschaft den Garaus machen, scheint es kaum Mächte zu geben, welche sich von der allgegenwärtigen Raubtier-Mentalität distanzieren und sich an den gesunden Menschenverstand erinnern. Selbst «unser» Kind, der Dachverband der Schweizer Biobauern Bio Suisse und das mit ihr verbundene Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL scheinen manchmal für uns die Seite gewechselt zu haben und in der «Superliga» ums grosse Geld zu spielen!

So fühlen wir Bäuerinnen und Bauern uns ohne grosse Hilfe von aussen dem enormen Druck der Kontrollinstanzen ausgesetzt, welche kaum einen Unterschied machen, ob es sich, bei den zu Kontrollierenden, nun um industrielle Anlagen oder um kleinbäuerliche Familienbetriebe handelt. Wir stehen mit unseren organisch gewachsenen Strukturen im direkten Wettbewerb mit der Industrie.

Bild: schwip

Darum finden wir es sehr wichtig Wege zu finden um unserer Ohnmacht als bäuerliche Familienbetriebe in Sachen Kontrollen etwas entgegen zu setzen. Hierfür haben wir ein Formular entworfen welches helfen soll, einerseits den einzelnen Kontrolleuren nicht die gesamte Macht zu überlassen und andererseits unsere Position mitzuteilen.

Mit dem Formular möchten wir persönliche Angriffe beider Seiten verhindern und es soll helfen in schwierigen Situationen sich gegenseitig respektvoll auszutauschen.

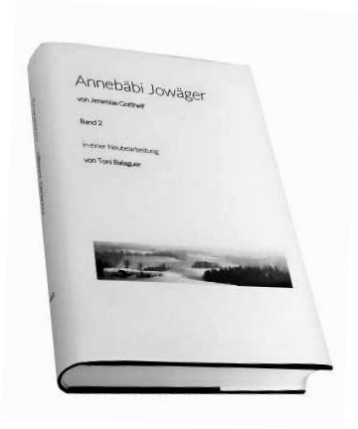
Ideal wäre es eine unabhängige Organisation zu finden, welche eine Kopie von allen Kontrollblättern sammelt, um sicherzustellen, dass nicht einzelne Kontrolleure oder Organisationen aus Eigennutz oder aufgrund von Aufträgen Dritter Missbrauch betreiben.

Jeder Hof kennt die obligatorische Betriebskontrolle. Daneben kann es vorkommen, dass irgendjemand Tierschutzbedenken meldet, die korrekte Bewirtschaftung anzweifelt, Hofprodukte beanstandet, Belästigungen durch Geruch, Lärm und so weiter anzeigt. Das bedeutet dann meistens, dass eine Kontrollperson, die die Situation beurteilt auf dem Hof vorbei kommt. Sind wir Bauernfamilien bei einem solchen Besuch schon vorverurteilt? Wird die Gesamtsituation berücksichtigt? Werden unsere Argumente ernsthaft angehört? Haben wir das Gefühl, die Kontrollperson habe Sachkenntnis? Werden wir gebührend respektiert? Diese und andere Fragen und ausstehende Antworten bleiben uns vielkontrollierten Bauernleuten oftgenug im Hals stecken. Zurück bleiben nicht selten Frustration und Wut.
Dies kann nicht im Interesse der Kontrollinstanzen sein und noch viel weniger im Interesse von uns Bauern.
Deshalb haben wir als Bäuereinnen und Bauern Formulare entworfen und bieten diese kostenlos zum Download an unter: www.blauzungenimpfung.ch und www.agrar-info.ch oder direkt zu bestellen per E-Mail an: sm.lanfranchi@bluewin.ch oder Tel. 091 827 31 04.

Die Formulare kann man einfach anklicken, ausdrucken, ausfüllen und an die jeweilige Kontrollinstanz senden. Je mehr Bauern dies tun, um so mehr werden die Kontrolleure mit uns einen konstruktiven Dialog suchen müssen im Krisenfall. Von der Politik und den Ämtern können wir nicht erwarten, dass sie die positive Befindlichkeit der Bauern fördern. Deshalb tun wir das in Eigenverantwortung!

Gotthelfs Werke neu verfasst

Die Bücher von Jeremias Gotthelfs mögen schon über eineinhalb Jahrhundert alt sein – aktuell sind sie aber auch heute noch.



zVg Jeremias Gotthelfs Werke zeichnen sich durch grosse Humanität und Beobachtungsgabe aus, die ihn seine Mitmenschen in ihren Höhen und Tiefen, in Leidenschaft oder in Hass, in Grossherzigkeit oder in Niederträchtigkeit fesselnd und lebendig beschreiben lassen. Seine Literatur enthält für alle etwas: Von der bewegenden Liebesgeschichte, über gesellschaftlich-politische Blickwinkel bis hin zu grossen philosophischen Fragen bietet er ein regelrechtes Paket von ineinander geschichtetem Anschauungsmaterial und Denkfutter, das es wahrhaftig wert ist, wieder an die Oberfläche der Gegenwart gehoben zu werden.

Die hier angebotenen Editionen sollen das Werk Gotthelfs dem Menschen von heute wieder zugänglich machen. Das Urtümliche in Gotthelfs «Annebäbi» ist nach Vorlage der Ausgabe von Jent und Gassmann, Solothurn, aus dem Jahr 1848, so weit wie immer möglich beibehalten worden. Heute nicht mehr bekannte Begriffe oder Redewendungen sind jedoch durch aktuelle ersetzt worden. Auch ist oft der Satzbau modernisiert worden. Dabei sind auch die nicht immer korrekt eingesetzten Vergangenheits- und Konjunktivformen, alle grammatikalischen und orthografischen Unzulänglichkeiten sowie andere Holprigkeiten“möglichst übernommen worden, denn ein geschliffenes, vollkommenes Deutsch würde Gotthelf auch wieder nicht gerecht. Dieses Buch ist deshalb nichts für Deutschperfektionisten... In zahlreichen Fussnoten werden zudem viele aufschlussreiche Erklärungen und Hinweise zu unverändert übernommenen Begriffen oder Textstellen geliefert.

Wie eine musikalische Komposition bei jeder Aufführung neu interpretiert wird, so wird auch hier ein künstlerisches, literarisches Werk nach der persönlichen Auffassung von Toni Balaguer wiedergegeben, ausgelegt - interpretiert eben. Balaguer sieht sich deshalb auch eher in der Rolle eines Interpreten Gotthelfs.

Weitere Infos gibt es unter www.jeremiasgotthelf.ch

Das Buch ist im Buchhandel oder direkt bei Toni Balaguer erhältlich:
Toni Balaguer, Obere Rebbergstrasse 48, 4800 Zofingen
Telefon: 077 406 67 06
E-Mail: info@jeremiasgotthelf.ch

Herausgepickt

Dunna-Preis für Elisabeth Bardill

Die Sektion Graubünden des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen hat Ende 2013 den Dunna-Preis an Elisabeth Bardill-Meyer aus Tenna vergeben.

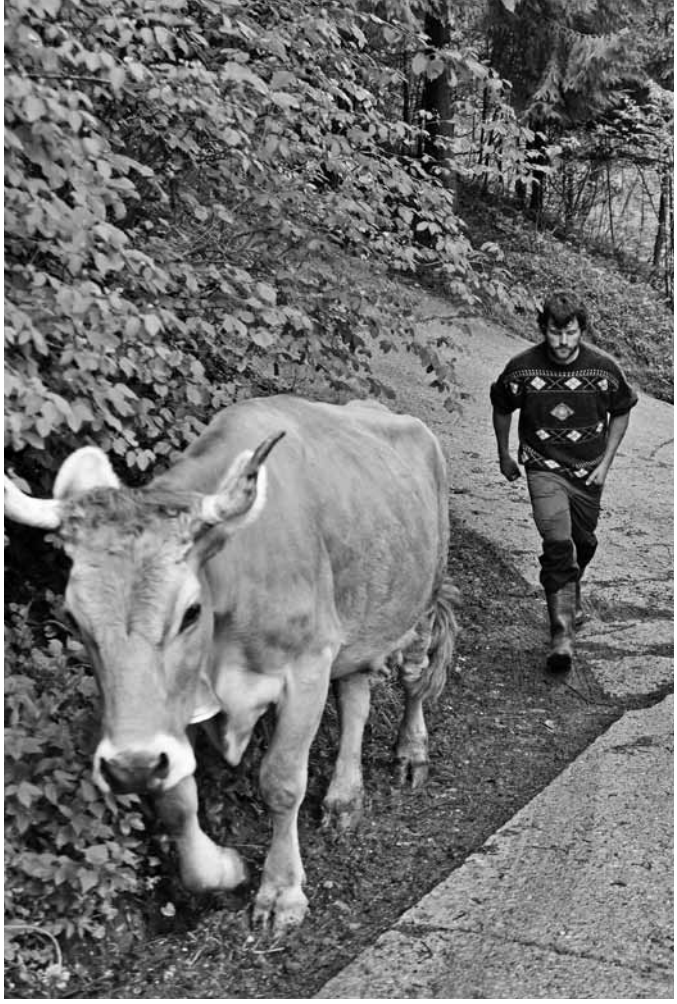
schwip Der Schweizerische Verband der Akademikerinnen, Sektion Graubünden, verleiht den Dunna-Preis an Frauen, die sich in den Bereichen Wissenschaft und Forschung, Gesundheit, Soziales, Kultur, Kunst, Bildung, Wirtschaft oder Politik ausserordentlich und uneigennützig engagieren oder engagiert haben.

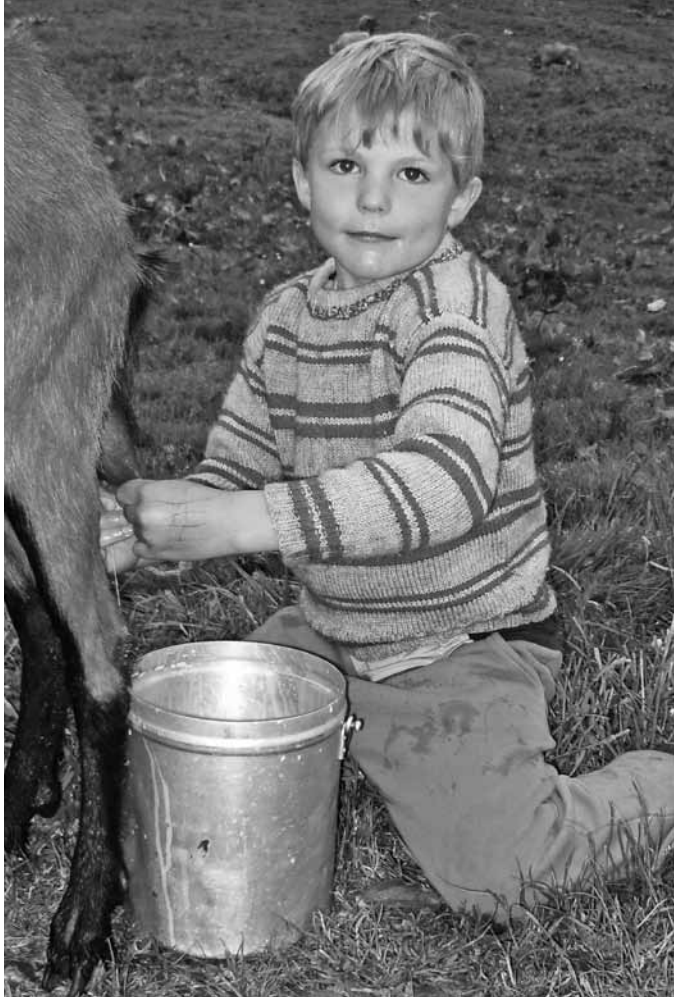
«Die Journalistin, Kulturschaffende, Autorin und Verlegerin wurde Ende 2013 ausgezeichnet für ihr langjähriges, grosses schriftstellerisches und journalistisches Engagement für Frauen und deren Lebensformen, für das Bekanntmachen alter Handwerkskunst und des vielfältigen kulturellen Geschehens in den Bündner Talschaften», heisst es.

Vielfach hat sich Elisabeth Bardill als Journalistin für die Schweizer Bergheimat eingesetzt, als Autorin und Verlegerin der Schweizer Bergheimat und ihren Mitgliedern gar ein eigenes Buch gewidmet mit dem Titel «Bauernstolz und Bauerntum – Berufung und Lebenskunst».

Die Schweizer Bergheimat gratuliert Elisabeth Bardill-Meyer herzlich zur Auszeichnung!

Elisabeth Bardill wird für ihr publizistisches Engagement geehrt.
Bild: E. Bardill





Familie Zurfluh-Pfyl bei der täglichen Arbeit auf ihrem Betrieb, dem Guggernellweidli. Bilder: Familie Zurfluh-Pfyl

Bergheimat

Einladung zum Regionaltreffen Zentralschweiz in Wolhusen, am Sonntag 16. März 2014

Wir laden euch herzlich zu einem Hof-Treffen ein.

Wann:
Sonntag 16. März 2014 um 11.15 Uhr beim Bahnhof Wolhusen. Wir holen Euch zu Fuss ab und gehen in ca. 20 Minuten zum Hof. Wer mit dem Auto abgeholt werden möchte, melde dies bitte.

Wo:
Guggernellweidli, 6110 Wolhusen

Wir kochen für alle eine Suppe. Mit den mitgebrachten Zutaten machen wir eine «Teiletä».

Kinder sind herzlich willkommen.

Programm:
12.00 Uhr Begrüssung und Mittagessen.
13.30 Hofführung und gemütliches Beisammensein.

Wir freuen uns auf Euch. Familie Toni Zurfluh, Monika Pfyl mit Elia, Linus und Tobias.

Kontakt:
Monika Pfyl, Regionalbetreuerin Zentralschweiz, Guggernell, 6110 Wolhusen, Tel. 041 810 09 25

Der Heurütihof in Sternenberg. Bild: Müffel Gaberthüel und Brigitta Zbinden

Bergheimat

Einladung zum Regionaltreffen Ostschweiz im Tösstal, am Sonntag 27. April 2014

Das Treffen findet in der Region Ostschweiz bei Müffel Gaberthüel und Brigitta Zbinden auf dem Heurütihof in 8499 Sternenberg, Kanton Zürich statt (www.heuruetihof.ch).

Auf dem interessanten Hof werden Classic Lamas und ostfriesische Milchschafe gehalten. Ein weiteres Standbein ist die Betreuung von Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Anfahrt: Vom Bahnhof in Bauma fährt um 10.22 Uhr das Postauto Richtung Sternenberg, das um 10.43 Uhr im «Gfell» ankommt. Mit dem Auto fährt man von Bauma nach Sternenberg. Nach der Dorfkäserei (links ist die Kirche sichtbar) biegt man halbrechts Richtung Fischingen/Gfell ab. Im Weiler Gfell, inmitten der Häusergruppe (nach Postautohaltestelle), dann links weg zum grossen TCS Parkplatz.

Besammlung: 10.45 Uhr beim grossen TCS Parkplatz. Von da gehen wir zu Fuss (ca. 15 Minuten) zum Hof hinunter, den wir zuerst besichtigen werden.

Mittagessen: Jeder nimmt selber etwas zum Grillieren mit. Es steht ein Grill zur Verfügung. Salat, Brot und Getränke werden vom Hof offeriert. Mitgebrachtes Dessert ist sehr willkommen.

Anmeldung: Bis am 19.04.2014 bei Müffel Gaberthüel und Brigitta Zbinden Tel. 052 386 20 40
Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt (warme Kleider, gute Schuhe und Regenschutz).
Die Platzzahl ist beschränkt (20). Wegen der scheuen Tiere wird darum gebeten keine Hunde mitzubringen!

Alle Bergheimat Mitglieder und Interessierte sind willkommen. Wir freuen uns auf ein gemütliches Beisammensein!

Auf dem Biohof Laas oberhalb von Cortébert im Berner Jura wird mit Pferden gearbeitet.
Bild: Emanuel Schmid und Ursina Zwicky Schmid

Bergheimat

Invitation / Einladung zum Regionaltreffen Jura/Romandie am Sonntag / le dimanche 4. Mai 2014

Bei / Chez Emanuel Schmid und Ursina Zwicky Schmid
Biohof Laas
2608 Prés-de-Cortébert
Tel. 032 489 15 44

Zugverbindung:

Ab Biel / Départ Bienne 9.49 / 10.49 Uhr / heures	Ankunft in / Arrivée à Cortébert 10.16 / 11.16 Uhr / heures
Von / De La Chaux-de-Fonds 10.13 Uhr / heures	Ankunft in / Arrivée à Cortébert 10.41 Uhr / heures

Ab Bahnhof Cortébert ca. 1 Std. zu Fuss oder Abhol- / Mitfahrmöglichkeit
De la gare de Cortébert env. 1 heure à pied ou possibilité de covoiturage

Wir treffen uns auf dem Hof von Emanuel Schmid, dem neuen Kassier der Schweizer Bergheimat und seiner Frau Ursina. Sie werden uns den Hof zeigen und wir werden genügend Zeit haben um uns auszutauschen und natürlich auch gemeinsam zu essen. Suppe, Tee und Kaffee werden offeriert. Wir freuen uns auch auf neue Gesichter, es ist eine gute Gelegenheit, andere Bergheimatler kennenzulernen. Bitte meldet Euch an bei Irina Brülisauer, Regionalbetreuerin (Tel. 032 433 42 41) auch um mitzuteilen, ob ihr eine Mitfahrgelegenheit braucht oder anbieten könnt oder ob ihr gerne den Weg gemeinsam mit andern zu Fuss zurücklegen würdet.

Nous nous rencontrerons à la ferme de Emanuel, le nouveau caissier, et sa femme Ursina. Ils vont nous montrer leur ferme et nous aurons le temps d'échanger des idées. Et évidemment nous mangerons ensemble. Soupe, thé et café seront offerts. Nous nous réjouissons de voir des nouvelles personnes. Veuillez vous annoncer auprès de Irina Brülisauer, responsable de la région (032 433 42 41), aussi pour annoncer si vous avez besoin ou pouvez offrir le covoiturage ou si vous aurez envie de marcher ensemble.

Kalium-Aluminium-Sulfat als Alternative zu Streptomycin?

Von Jörg Rechsteiner, Eidg. Dipl. Bio-Obstbauer aus Rothenhausen

Ist Kalium-Aluminium-Sulfat wirklich eine sinnvolle Alternative zu Streptomycin, oder fallen wir mit diesem völlig unbekannten Mittel vom Regen in die Traufe.

Wir leben im Zeitalter des Aluminiums. Aluminium ist heute fast allgegenwärtig. Es steckt in Medikamenten, in Deodorants und Sonnencremes, in Laugengebäck und Apfelsaft oder auch in Pfannen. Doch die Gefahren für die Gesundheit sind zu wenig bekannt.

Die Aluminium-Gewinnung erfolgt aus Bauxit. Bauxitabbau birgt Gefahren für Mensch und Umwelt.
Der vielfältige Einsatz von Aluminium sei ein «Experiment mit ungewissem Ausgang». Neue Studien zeigen, dass es in vielen Organen angereichert werde, auch im Gehirn. In seinem Buch erwähnt Bert Ehgartner eine lange Liste von Krankheiten, bei deren Entstehung Aluminium möglicherweise beteiligt ist – von Alzheimer, Asthma, Brustkrebs und Parkinson bis zur multiplen Sklerose.
Zudem schädigt die Herstellung des Metalls die Umwelt unverantwortlich massiv.

Ausführlich wird berichtet über Aluminium in Impfstoffen wie Gardasil oder Hexavac (wurde vom Markt genommen!). Eigentlich soll es hier dafür sorgen, dass die Impfung stärker wirkt. Doch es könne auch das Immunsystem überreizen und zu Autoimmunkrankheiten (eine überschiessende Reaktion des Immunsystems gegen körpereigenes Gewebe. Irrtümlicherweise erkennt das Immunsystem körpereigenes Gewebe als zu bekämpfenden Fremdkörper. Dadurch kommt es zu schweren Entzündungsreaktionen, die zu Schäden an den betroffenen Organen führen (aus Wikipedia). Behörden und Industrie würden diese Nebenwirkungen vertuschen. Es ist dringend nötig, solche schädlichen Wirkungen des Aluminiums besser zu erforschen. Solange diese Forschungsarbeiten nicht genau durchgeführt worden sind, ist es höchst unverantwortlich auf eine solche Alternative zu setzen.

Die letzten sechs Jahre (kurzfristiges Denken, weit weg von nachhaltig und verantwortungsvoll) hat man mit Streptomycin Versuche gemacht und grossflächig angewendet, bevor irgendwelche langfristigen Auswirkungen bekannt waren. Das Resultat ist echt erschreckend, wieviele Tonnen wertvollen Honig haben die Imker zum Entsorgen bringen müssen ? Die langfristigen Auswirkungen noch nicht berücksichtigt, unsere Kinder und Nachfahren können diese dann ausbaden (siehe Lonza-Debakel im Wallis).

Die Praxis-Hanfversuche des Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL, wurden meines erachtens, wissenschaftlich diletantisch und emotional halbherzig ohne Hoffnung durchgeführt.

Man muss wieder lernen die Natur zu beobachten und nachhaltige Massnahmen im Bereich einer Symbiose zu nutzen. Mit bekämpfen erreichen wir nur eine heftige Gegenwehr (alle Organismen wollen überleben) die wir niemals gewinnen können.

Bild: M. Lenzi

Offener Brief an das Bundesamt für Landwirtschaft

Von Maurus Gerber, La Sagne/Ste-Croix

Sehr geehrte Damen und Herren

Erlauben Sie mir einige Überlegungen zur AP 2014–17: Im Rahmen einer Ressourcen-schonenden Bewirtschaftung sehen Sie Fördermassnahmen vor für die Schonung/Verbesserung von Luft, Boden und Wasser. Und wo bleibt die Energie? In einer Zeit, wo wir darum ringen, die Freisetzung von Treibhausgasen zurückzufahren, wo es beim Atomausstieg um die Wurst geht, ist da die Energie (auch die graue) nicht Ressource genug, um auch in der Landwirtschaft festgeschrieben zu werden?

Der Weltagrarbericht, der massgebend von einem Schweizer (Hans-Rudolf Herren) mitgestaltet wurde, hat klar festgestellt, dass es nicht die industrielle Landwirtschaft ist, die eine nachhaltige Ernährung der Weltbevölkerung sicherstellen kann. Doch die schweizerische Agrarpolitik kümmert sich keinen Deut darum und rennt immer noch mit Scheuklappen stramm und stur in die Gegenrichtung, der Wand oder dem Abgrund zu…

Immer grössere Anteile des Agrarbudgets versickern im Bürodschungel, wo laufend neue Spitzfindigkeiten und Beurteilungskriterien erfunden werden um den Kontrollapparat «nachhaltig» weiter anschwellen zu lassen.
Ich meinte, alle, die vom Agrarbudget zehren, sollten gleich gehalten werden. Nicht da (in der Urproduktion) forcierte Wettbewerbsfähigkeit und «Gesundschrumpfung», und dort (in der Verwaltung) quasi geschützte Werkstätten! Wenn wir immer mehr arbeiten sollen für immer weniger Einkommen, dann soll das für die Schreibtischtäter, die uns verwalten und vogten, nicht anders sein. Und wenn das nicht möglich ist, dann ist das ein Zeichen, dass ein Paradigmenwechsel dringend vonnöten ist!
So, wie wir mit Abzügen bestraft werden, wenn wir z.B. um ein My von der Tierschutz-Gesetzgebung abweichen, so gehört den Machern der Agrarpolitik der Lohn ebenfalls zusammengestrichen, weil die Einkommenslage in der Landwirtschaft seit Jahren nicht mehr dem Willen des Gesetzgebers entspricht!

Anstelle einer Senkung der Faktoren zur Berechnung der Standardarbeitskräfte schlage ich einen Zuschlag in der Grössenordnung von 25 Prozent vor, gerechtfertigt durch den immer mehr ausufernden und erdrückenden Papierkrieg, den Sie uns Bauern aufoktroyieren.

Mein Fazit: Die AP 2014–17 sieht nur Land-Wirtschaft, während die Agri-Kultur, und mit ihr der Mensch, auf der Strecke bleiben. Uns steht ein nicht weniger anständiges und menschenwürdiges Einkommen zu als Euch Schreibtischtätern. Auch wir möchten in der Lage sein, allfälligen Mitarbeitern einen würdigen Lohn zu entrichten, statt von den Gewerkschaften immer wieder an den Pranger gestellt zu werden. Wenn selbst Grossbetriebe auf ein Zusatzeinkommen ausserhalb der Landwirtschaft angewiesen sind um über die Runden zu kommen, dann läuft endgültig vieles (oder alles?) schief! Von nachhaltiger Landwirtschaft kann da jedenfalls nicht mehr die Rede sein.

Marktplatz

Mitbewirtschafter gesucht

Gesucht auf Dauer Landwirt/in oder Familie auf vielseitigen Biohof in Graubünden mit Stufenwirtschaft, Grauvieh, Selbstversorgung, Tourismus, Betreuung.
Donata Clopath, 7433 Donat, Tel. 081 661 11 61

LandwirtIn gesucht: Unterer Rossgrat

Wir suchen eine(n) LandwirtIn (oder ein Paar), vorzugsweise mit biologischer oder biodynamischer Ausbildung. Wir planen ein Gemeinschaftsprojekt auf dem «Unteren Rossgrat» (Trub, Emmental, 10 ha Wald, 10 ha Wiese), mit Hauptfokus auf Zusammenarbeit mit dem Nachbarhof (dem «Oberen Rossgrat»), Tierhaltung, Pilzzucht, Permakultur und einem Forschungsaspekt im Bereich Nachhaltige Ernährungssysteme und Agro-Ökologie. Das Projekt ist in der Planungsphase, Hof und Land können frühstens im Okt. 2014 gekauft werden. Sanierung der Gebäude, Bewirtschaftung des Landes, und Einzug würden erst im 2015 stattfinden. Unsere Vorstellung ist, dass das Projekt von einer kleinen Gruppe die vor Ort wohnt (4–6 Pers.) geleitet wird, aber von einem grösseren Kreis von Menschen unterstützt wird. Der/die LandwirtIn hat die Federführung bei der Pflege des Landes in Zusammenarbeit mit dem Nachbarhof, und wird von den anderen MitbewohnerInnen unterstützt (Teilzeit-Arbeit ist deshalb gut vorstellbar). Interessierte können sich per E-Mail oder Post an die oben genannte Adresse wenden.
Post: Michael Curran und Co., Vorder Hüttli, 3556 Trub; Tel. 034 495 58 86;
E-Mail: currmi01@gmail.com / mirjkopp@gmail.com

Gratis nigelnagelneue Bergschuhe

Gratis abzugeben ein Paar nigelnagelneue Bergschuhe Grösse 6,5 (39,5). Freue mich wenn sie jemand brauchen kann.
E-Mail: sylvie.baertsch@bluewin.ch oder Tel. 043 817 42 29

Agenda

Einladung zur Knospengruppe-Versammlung

Für alle Bergheimatbäuerinnen und -bauern. Am Donnerstag, 6. März 2014, 10.30 bis ca. 16 Uhr auf dem Chuderboden ob Schachen LU
Traktanden: Protokoll der Jahresversammlung vom 7. März 2013 in Amsteg, Bericht der Bio Suisse DV's 2013, Ausblick auf die DV Geschäfte 2014, eventuell Anträge, Wahlen, Termine.
Zum Mittagessen wird uns Beat Rölli etwas aus der Permakultur bieten. Am Nachmittag zeigt uns Beat Rölli den Aufbau der Permakultur auf dem Chuderboden, der vor einigen Jahren vergandet und verbuscht erworben werden konnte.
Infos und Anmeldung bis Montag, 3. März 2014 bei Ueli Künzle; Knospengruppesektretär, Landsgemeindeplatz 9, 9043 Trogen Tel. 078 705 94 20 oder E-Mail: uelikuenzle@surfeu.ch

WTO und ihre Auswirkungen

Am Freitag, 28. Februar 2014 im Käfigturm, Bern um 19 Uhr. World Trade Organisation und bilaterale Verträge: ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft. Kennen wir die Regeln? Was sind die Ziele? Haben wir alternative Konzepte? Wissen wir, was auf uns zukommt? Eine Veranstaltung von Uniterre und Vision 2035 mit Nikolai Fuchs von Nexus Fond Genf.
Weitere Infos unter www.uniterre.ch

Bild: Kurt Graf

Bergheimat Termine

Wann	Was	Wo
Do, 27.03.2014	Geschäftsausschuss-Sitzung Nr. 183	Bioland, Olten
Do, 24.04.2014	Vorstandssitzung Nr. 167	Bioland, Olten
Do, 15.05.2014	Geschäftsausschuss-Sitzung Nr. 184	Bioland, Olten
Do, 07.08.2014	Geschäftsausschuss-Sitzung Nr. 185	Bioland, Olten
Do, 28.08.2014	Vorstandssitzung Nr. 168	Bioland, Olten
Do, 11.09.2014	Geschäftsausschuss-Sitzung Nr. 186	Bioland, Olten
Do, 02.10.2014	Geschäftsausschuss-Sitzung Nr. 187	Bioland, Olten
Do, 23.10.2014	Vorstandssitzung Nr. 169	Bioland, Olten
Fr, 14.11.2014	Vorstandssitzung Nr. 170	im Wallis
Sa, 15.11.2014	Mitgliederversammlung	im Wallis

Impressum

Bergheimat-Nachrichten
Mitglieder-Zeitschrift der Schweizer Bergheimat; erscheint 4–6 mal jährlich, sFr. 40.–/Jahr
www.schweizer-bergheimat.ch

Redaktion
Petra Schwinghammer
Urdorferstrasse 32
8953 Dietikon Tel. 076 516 88 81
redaktion@schweizer-bergheimat.ch

Adressänderungen
bitte an die Geschäftsstelle

Redaktionskommission
Petra Schwinghammer, Chiara Solari, Rolf Streit, Thomas Frei, Robert Turzer

Gestaltung
Petra Schwinghammer und
Syl Hillier (www.collibri.net)

Druck und Versand
Rub Media AG, Wabern/Bern

Nächster Redaktionsschluss:
8.3.2014

Adressen

Präsidentin
Chiara Solari
6954 Sala Capriasca
Tel. 079 724 54 73

Vizepräsident
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen
Tel. 055 440 87 92

Geschäftsstelle
Thomas Frei
Letten - Dagmersellen
6235 Winikon
Tel. 041 933 22 14
info@schweizer-bergheimat.ch

Kassier
Emanuel Schmid
Biohof Laas
2608 Prés de Cortébert
Tel. 032 489 15 44

Zahlungsverbindung
Schweizer Bergheimat
Postcheckkonto 30-24470-6

Regionalbetreuung

Wallis
Robert Turzer
Steihüs 13
3995 Ernen Tel. 027 971 06 10

Tessin
Mareika Schäfer
Sallo
6718 Olivone Tel. 079 750 56 55

Graubünden
Donata Clopat
7433 Donat Tel. 081 661 11 61

Kurt Utzinger (Interessent)
Oberdorfstrasse 16
7317 Valens Tel. 081 302 15 05

Zentralschweiz
Monika Pfyl
Guggernell
6110 Wolhusen Tel. 041 810 09 25

Jura / Romandie
Irina Brülisauer
Césai
2364 St. Brais Tel. 032 433 42 41

Ostschweiz
Rolf Streit
Obergschwändhof
8854 Galgenen Tel. 055 440 87 92

Bern
Hanna Graf
im Spühli
3437 Rüderswil Tel. 034 496 71 11

Regionalbetreuer Bern und Vertreter Agrarallianz
Hansruedi Roth
Obere Muolte
2827 Schelten Tel. 032 438 88 81

Knospengruppe Sekretär
Ueli Künzle
Landsgemeindeplatz 9
9043 Trogen Tel. 078 705 94 20

BERG
HEIMAT

Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.
Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.
Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für freiwillige Berghilfen.
Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 4–6-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, Letten - Dagmersellen, 6235 Winikon

☐ Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 40.– pro Jahr.

☐ Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte Bergheimat-Betrieb werden.

☐ Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

☐ Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat Nachrichten.

Name

Strasse

Ort

Telefon

Unterschrift

Geworben durch

AZB
6235 Winikon